

der Aussätzigen. Er verläßt alles und geht nach Molokai zu den „Geächteten“, den „Lebendigbegrabenen“. Was er hier als Mensch ertrug, als Priester und Missionar und einziger Freund und Trost der Ärmsten der Armen wirkte, ist so groß und übermenschlich, daß jede gewöhnliche Psychologie bei der Erklärung versagt. Hier brechen Kräfte durch, von denen nur die Sich-Ganz-Opfernden, die Glaubenshelden wissen. So darf der Verf., nachdem er berichtet hat, wie der Missionar, selbst vom Aussatz befallen, dem sicheren Ende entgegenschauend, ein Kapitel überschreiben: „Der glücklichste Missionar der Welt“ und ein weiteres: „So sterben Heilige“. Schon zu Lebzeiten des Missionars haben viele, auch Nichtkatholiken, sein heroisches Wirken bewundert. So wurde er z. B. geehrt mit der Würde eines Kommandanten des Ritterordens von Hawai. Aber erst nach seinem Tode erfuhr die breitere Öffentlichkeit von diesem großen Leben. Nachdem er 47 Jahre in der Erde seiner Wahlheimat geruht hatte, wird seine irdische Hülle unter königlichen Ehren in die väterliche Heimat gebracht. Flugzeuge geben ihm streckenweise das Ehrengelände. In Löwen erhält er ein Denkmal aus der Künstlerhand Meuniers. Schon früher hatte das protestantische England unter dem Vorsitz des Prinzen von Wales einen Ausschuß gebildet, der den Dank an den großen Priester abstimmen sollte, unter Damians Namen wurde ein Forschungsinstitut zur Bekämpfung der Lepra eröffnet und ein Denkmal an der Stelle seines Opferlebens errichtet. Angriffen, denen der Tote wie der Lebende ausgesetzt war, trat als erster ein glänzender englischer Schriftsteller, der Protestant Robert Ludwig Stevenson entgegen, der den Pater in seiner Wirksamkeit selbst gesehen hatte. Alles in allem begegnen wir hier einer Lebensauffassung, die von einer unsagbaren Kraft christlichen Glaubens Kunde gibt, und die zu Wirkungen führt und Werte enthüllt, für die dem heutigen Menschen immer mehr jedes Verstehen verlorenzugehen scheint.

J. P. Steffes.

D. *Devaranne, Mythos und Christus im Fernen Osten*. Schriftenreihe der Ostasien-Mission, Heft 5; Verlag der Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz 1938, S. 31, RM. 0,50.

Der japanische Mythos von der göttlichen Abstammung des Kaisers wird entwickelt und daran die Frage geknüpft, wie sich der gläubige Christ gegenüber dem Kultus, der ihm auf Grund des Glaubens an den göttlichen Charakter des Kaiserhauses als politisch-nationale Pflicht entgegentritt, zu verhalten habe. Der Verf. betont, daß eine befriedigende Lösung dieser Frage bisher noch nicht gefunden sei. Denn die Antwort der Regierung, daß zu unterscheiden sei zwischen dem Staatshinto, der keine Religion darstelle und darum unter dem Innenministerium stehe, und dem Volkshinto, der als eine private Sektenreligion zu betrachten und daher der Aufsicht des Kultusministeriums unterstellt sei, genüge nicht, da auch bei den shintoistischen Staatsfesten rein religiöse Akte stattfänden. Von der Auslegung des Shintô und ihrer praktischen Durchführung hängt das Schicksal der christlichen Religion mannigfach ab. Vgl. den Aufsatz von H. Stolte über Shin-tô in dieser Zeitschrift, Heft 1, 1939, S. 38 ff.

J. P. Steffes

D. *Devaranne, Christ und Antichrist in aller Welt*. Schriftenreihe der Ostasien-Mission, Heft 7, Verlag der Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz 1938, S. 19, RM. 0,50.

Zwei geistige Bewegungen führen, einseitig betont, notwendig zu antichristlichen Haltungen: Individualismus und Sozialismus. Letzterer, in Gestalt des Kommunismus, wird hier als der große Antichrist der Gegenwart herausgestellt. Er ist nicht nur eine Bedrohung des Abendlandes, sondern vor allem auch des Missionsgebietes, wiewohl Japan ihm widersteht. Was ihn zu einer besonders beängstigenden Gefahr macht, das sind die raffinierten Methoden, sowie die verlockenden, starken Kräfte, die er für seine Propaganda einsetzt. Weil er so viele Motive entfaltet, die eigentlich